Predigt im Treffpunkt Gottesdienst family am 19. Februar 2017 in der
Ev. Christuskirchengemeinde Bad Vilbel von Pfarrer Ingo Schütz
zum Thema **„Voll unfair – die Arbeiter im Weinberg (Mt 20,1-16)“**

Ihr Lieben,

wer von euch kann eigentlich etwas Besonderes? Gibt es jemanden, der etwas davon sagen oder sogar zeigen möchte? In dem Theaterstück mit den Puppen haben wir ja gesehen, dass es uns Menschen ziemlich wichtig ist, etwas besonders gut zu können – Einrad fahren, Fußball spielen, Kopfrechnen oder schön pfeifen. Wobei, man müsste schon überlegen, was davon wirklich etwas wert ist und was nicht. Stell dir vor: Eine macht einen tollen Handstand und ein anderer kommt sich schon toll vor, weil er mit den Ohren wackeln kann? Es ist doch klar, dass hier eines mehr wert ist als das andere!

Das haben die Menschen schon zur Zeit Jesu ganz genauso gesehen. Einmal hat er die Geschichte von den Arbeitern im Weinberg erzählt. Die Leute arbeiten unterschiedlich lange, und allen Hörern war klar: Wer mehr leistet, der muss auch mehr bekommen. Wer weniger arbeitet, bekommt bitteschön auch weniger Geld! Das war damals schon so, wie es heute immer noch ist: „Leistung muss sich wieder lohnen“, heißt es im politischen Betrieb, und gemeint ist damit, dass bitteschön diejenigen, die nicht arbeiten oder nicht arbeiten können, auch nicht so viel dafür kriegen. Alles andere wäre ja voll unfair.

Dieses Denken, dass der viel bekommen soll, der viel leistet, ist uns allen tief eingeschrieben. Es geht los in der Schule, wo es gute Noten für gute Schüler gibt, die sich Mühe geben und fleißig lernen. Es gilt aber genauso im Arbeitsleben, wo in vielen Branchen harte Arbeit finanziell honoriert wird, ohne dass man dabei auf die Kosten schaut, die im Bereich von Familie oder Gesundheit gleichzeitig entstehen. Und das Denken erstreckt sich auf noch ganz andere Felder unseres Lebens, wenn man beispielsweise geliebt und anerkannt wird für linientreues Verhalten in der Clique, in der Wohngruppe, vielleicht sogar in der Gemeinde. Wer viel und Gutes leistet, der wird dafür belohnt. Und wer das nicht tut, der soll abgestraft werden.

Gott scheint dieses Denken auf den ersten Blick nicht fremd zu sein. Wenn Menschen sich an die Regeln und Gesetze halten, die von Gott her aufgeschrieben sind, dann soll es ihnen gut ergehen, und wenn auch erst im Jenseits, den wird Gott am Ende in seine Arme schließen. Das ist der Tenor vieler Texte. Am Schluss wird abgerechnet, und dann wird man sehen, was ein jeder geleistet hat, das gilt nicht nur für den Arbeitgeber, sondern auch für Gott, so lesen sich viele Seiten der Bibel. Aber Jesus, in dem Gott sich mit menschlichem Antlitz selbst offenbart, gibt diesem Denken die entscheidende Wendung.

Ja, es stimmt: Am Schluss wird abgerechnet. Und selbst in unserer Lutherbibel steht der Satz über das Ende der Zeiten: „[Alle Menschen] wurden gerichtet, ein jeder nach seinen Werken.“ (Offb 20,13) Ihr Lieben, solche Sätze machen mir beim ersten Hören Angst. Denn ich weiß: So wenig ich einen Handstand kann und mir viel mehr darauf einbilde, mit den Ohren wackeln zu können, so wenig ist auch dran an meinen guten Werken, so viel habe ich

des Versagens auf meinem Konto in Form von schlechten Gedanken, unausgesprochenen Worten, unterlassenen Handlungen.

Aber diese Sätze sind nicht isoliert zu lesen, wir dürfen sie einordnen in das, was Gott in Jesus Christus von sich selbst offenbart hat. Deshalb ist die Geschichte von den Arbeitern im Weinberg so wichtig und so wertvoll. Der Weinbergsbesitzer entlohnt alle Arbeiter nach ihrer Leistung. Aber nicht die Länge ihres Arbeitstages ist für ihn entscheidend, sondern dass sie da sind um sich einzubringen und dass sie es brauchen, dass sie des Lohnes bedürfen.

Als am Schluss abgerechnet wird, hat der Arbeitgeber in der Geschichte Jesu für jeden, der sich einbringen wollte, das, was er zum Leben braucht. Für den, der lange geschuftet hat dasselbe wie für den, der nur kurze Zeit arbeiten konnte. Ist das nicht voll unfair, dass die alle das gleiche kriegen? Dass es für einen Handstand das Gleiche gibt wie fürs Ohrenwackeln? Ja, es ist unfair, Halleluja! Ich freue mich darüber, dass Gott nicht sagt: „Leistung muss sich wieder lohnen" und den Leistungsstarken ein Paradies erster Klasse verheißt, während die armen Sünderlein in der Holzklasse bangen müssen, ob sie überhaupt eingelassen werden.

Nein: Jesus ist wichtig, *dass* einer da ist und etwas zurückgeben möchte von dem, was er oder sie empfangen hat. Anderen Menschen helfen, Geld spenden, Zeit für die Gemeinde investieren, sich an die Gebote halten, bei der Steuererklärung oder der Mathe-Arbeit aufs Schummeln verzichten, vielleicht kommt ihr und ich dabei nicht besonders weit. Gott sieht das, und am Schluss wird abgerechnet. Aber die Rechnung geht bei Gott so:

Wer sich nach Gottes Nähe sehnt und die Arme nach ihm ausstreckt, dem wird er sich nicht verweigern. Den nimmt er ganz in seine Arme. Dem schenkt er den vollen Lohn, die ungetrübte Gemeinschaft am Ende aller Zeiten. Und auch, wenn ich nur mit halb ausgestreckten Armen voller Sehnsucht nach ihm komme, auch wenn ich nur den halben Weg in seine Richtung laufen kann: Er wird mich ganz in seine Arme schließen, wie wenig ich auch selbst zu leisten habe.

Ist das unfair? Ja, Gott sei Dank!

Amen.

